



Ein Prosit unter Palmen

Ein Besuch auf dem Oktoberfest in Brasilien eröffnet eine interessante Perspektive auf die eigene Kultur.

TEXT U. FOTOS: DOROTHEA DENTLER UND LEONIE HERBERS

Es ist ein frühlingshafter Oktobertag und die südbrasilianische Stadt Blumenau wird wieder einmal zur Bühne für das alljährlich stattfindende deutsch-brasilianische Spektakel.

Frauen in edelweißbestickten Trachten und Männer in Lederhosen schlendern in ausgelassener Stimmung durch die *Rua das Palmeiras*. Auf den öffentlichen Plätzen der Stadt spielen brasilianische Blaskapellen bayeri-

sche Bierzelt-Klassiker, eine Kinder-schar entzückt die Passanten mit einer Volkstanzeinlage. Ein Wagen mit installierter Lautsprecheranlage dreht seine Runden, aus den Boxen ertönt die allseits bekannte Hymne: "Hallo Blumenau, bom dia Brasil!". Spätestens jetzt weiß die ganze Stadt: Die 26. *Oktoberfeira*, das Oktoberfest von Blumenau, hat begonnen.

Aus den Nachbarprovinzen fallen nun ganze Horden von Touristen in die

Kleinstadt ein, um bei Brez'n, Bier und Blasmusik deutsche Kultur zu erleben. „Auf das Oktoberfest zu fahren ist wie eine Reise nach Deutschland, nur billiger“ sagt Everton Ribas, 21, aus São Paulo.

Es ist kein Zufall, dass das Oktoberfest genau hier gefeiert wird. Blumenau liegt mitten im *Vale Europeu*, dem europäischen Tal. Hier fanden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders viele Einwanderer eine



Die deutschen "Original Haderlumpen" heizen ein



Einheimisches Bier gehört dazu.

neue Heimat. Sie kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Polen, Italien und Österreich. Trotz der neuen Umgebung bewahrten die Kolonisten über Generationen hinweg ihre deutsche Sprache und Kultur.

Seit den 1970er Jahren erkannte die Regierung in dem vielfältigen kulturellen Erbe der Einwanderer ein touristisches Potential. Nach und nach wurden Feste ins Leben gerufen, die diese besondere Facette des Bundesstaates Santa Catarina vermarkten sollten. So begann 1984 die Erfolgsgeschichte des Oktoberfests von Blumenau, das sich heute als das größte deutsche Fest Amerikas einen Namen gemacht hat.

Vila germânica, deutsche Kleinstadt, wurde das eigens dafür eingerichtete Festgelände getauft. Zwischen drei großen, fest installierten Bierhallen wurde eine schmale Häusergasse im Stil eines typisch deutschen Fachwerkensembles hochgezogen. Üppig blühende Geranien zieren die winzigen Erker und Balkone. Souvenirläden bieten die letzte Gelegenheit, sich noch rasch ein deutsches Aussehen zuzulegen. Im Angebot stehen ein Haarreif aus Papierblumen, ein Filzhut mit schwarz-rot-goldener Borte oder ein blechernen Bierkrug zum Umhängen. Mindestens dieser gehört hier zur Standardausrüstung, denn kaum einer will sich das Freibier entgehen lassen, das vom rotierenden Biermotorrad ausgeschrieben wird.

„Hier ist immer so gute Stimmung“ schwärmt Marli Ehlert, 47, die seit

dem ersten Fest jedes Jahr dabei ist. Im *Bierpavilhão* spielen die *Kneipenmusikanten* ein Prosit der Gemütlichkeit. Eine Gruppe älterer Männer stimmt schunkelnd in die Melodie mit ein. Vor der Bühne dreht sich ein Tanzpaar ausgelassen im Takt der Musik. Man lässt sich ein *Opa-Bier* oder eine Halbe *Schornstein* schmecken. Als kulinarische Klassiker werden Eisbein mit Sauerkraut, gebratene Wachteln oder Bockwurst mit Semmel serviert.

Die deutsche Festkultur scheint eine besondere Anziehung auf die Besucher auszuüben. Doch nicht alle sind gleichermaßen begeistert. „Das hat doch mit unserer Geschichte nicht mehr viel zu tun, hier werden deutsche Klischees an die Touristen verkauft“, äußert sich Renate Knetsch, 72. Früher habe das Fest noch eine andere Bedeutung gehabt. „Mit dem Oktoberfest wurden wir Deutschbrasilianer zum ersten Mal wieder in der Öffentlichkeit wert geschätzt“, sagt sie mit Gedanken an die wechselhafte Geschichte der deutschen Einwanderer in Brasilien.

Zur Zeit des zweiten Weltkriegs war der jahrzehntelangen Bewahrung der deutschen Sprache und Kultur im Zuge einer brasilianischen Nationalisierungskampagne ein vorläufiges Ende gesetzt worden. Jeglicher Ausdruck deutscher Identität wurde verboten, wichtige kulturelle Institutionen geschlossen. Die Folgen dieses drastischen Einschnitts hielten auch nach Ende des Krieges noch viele Jahre an. Erst mit der Erfindung des Oktoberfests 1984 fand eine allgemei-

ne Rückbesinnung auf das deutsche Erbe der Siedler statt.

Nach deutschem Vorbild sollte das Stadtbild neu modelliert werden. Die Errichtung von Fachwerkfassaden wurde mit Steuervorteilen belohnt. Wer das Original kennt, wird sich jedoch über die kuriose Umsetzung wundern. Die Fachwerkhäuser in der Innenstadt sind keine Zeugen vergangener Zeiten, keine Meisterwerke der Konstruktion. Als eine funktionslose Zierde aus angeschraubten Brettern sorgt das künstlich geschaffene Fachwerk lediglich für die passende Festkulisse.

Auch für das Oktoberfest musste so manche Requisite extra eingeführt werden. Denn nicht alles, was man für ein gelungenes Fest nach deutschem Modell braucht, haben die Einwanderer mitgebracht. Der Biergarten wurde hier beim Wort genommen: Der Besucher trinkt sein Bier auf dem Oktoberfest zwischen gepflegten Blumenbeeten, gelten diese doch als besonders deutsch.

Bei einem Besuch auf dem Blumenauer Oktoberfest eröffnet sich für den deutschen Besucher ein interessanter Blick auf das Eigene. Was hier als deutsch angesehen wird, mag manchmal etwas befremdlich sein, aber genau das macht das Oktoberfest so spannend. Denn aus der fremden Perspektive führt der Blick auf die eigene Identität zu so mancher Erkenntnis. In diesem Sinne ist es nur zu empfehlen beim nächsten „Prosit auf Blumenau“ mit dabei zu sein. ■



Der Schützenverein präsentiert sich auf dem Oktoberfest, das ...



... sich auch auf den Blumenaus abspielt.